

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die Joren“

Erscheint 3 mal wöchentlich, am Montag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 30 Pf., vierteljährlich 1.00 M., durch Träger und Agenturen frei. Das Haus monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M., durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M., ohne Befehlsgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Restameile 1.20 M. Sonderbeilagen 5 M., pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abends. Fernruf Nr. 2015, 2016, 2017; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2054, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2055.

Nummer 549.

Freitag, 27. Oktober 1916.

70. Jahrgang.

Türkischer Erfolg an der Tigrisfront.

Der Reichskanzler im kaiserlichen Hauptquartier. — Fortgesetztes Artilleriefeuer auf dem Karst.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Drahtbericht der „Wiesbadener Zeitung“.)

67. Sitzung. — 26. Oktober 1916.

Am Bundesratssitz: Heffterich, v. Jagow, Viseo, Bismarck, Freiherr v. Stein, Kräfte.

Präsident Kämpf eröffnet die Sitzung um 2.15 Uhr. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung nimmt Abgeordneter Stebbendorf (Deutsche Fraktion) eine in der vorigen Sitzung gegen den Abg. Hoff (F. Bg.) getane Aeußerung als irrig zurück.

Kontrolle der auswärtigen Politik.

Die Beratung des Berichts des Hauptausschusses über die auswärtige Politik und die Tagung des Ausschusses während der Vertagung des Reichstages wird fortgesetzt. (Der Bericht des Ausschusses ist bereits in einer früheren Sitzung erledigt worden.)

Die Konservativen beantragen, die Einberufung des Hauptausschusses während des Krieges zur Besprechung auswärtiger Fragen auf dem Verfassungswege vorzubereiten.

Abg. Gröber (Dtl.): Dem Reichstag muß eine ständige Kontrolle über die Führung der auswärtigen Politik ermöglicht werden. Als eine Art von Geheimwissen, von der das profane Volk möglichst ferngehalten ist, darf die auswärtige Politik nicht länger gehandhabt werden. Auch Bismarck hat es seinerzeit abgelehnt, Weiskopf herauszugeben. Erst seit dem Jahre 1907 hat die Regierung die Notwendigkeit eingesehen, auf diese Weise die Öffentlichkeit zu unterrichten. Jetzt, wo die Bevölkerung Ströme von Blut vergießt, ist es weiter nötig, daß die Führung mit der Regierung durch Ausdrücke im Hauptausschuss erhalten bleibe, damit man nicht eines Tages vor vollendeten Tatsachen steht. Der Befürchtung, daß der Hauptausschuss überlastet werde, läßt sich dadurch vorbeugen, daß der Ausschuss für Handel und Gewerbe zu einer volkswirtschaftlichen Kommission ausgebaut wird, die dann alle volkswirtschaftlichen Resolutionen zu beraten hätte. Die auswärtige Politik muß der Budgetkommission vorbehalten bleiben, damit der Reichstag durch die Möglichkeit, die Geldbewilligung abzulehnen, einen wirklichen Druck auf die Regierung ausüben kann. Ich bitte Sie, dem Antrag des Hauptausschusses zuzustimmen.

Staatssekretär des Innern v. Jagow: Ich kann den Wunsch, der aus den Anträgen spricht, wohl verstehen. Der Reichskanzler hat dem Wunsch schon Rechnung getragen, indem er zu verschiedenen Malen mit den Parteiführern Rücksprache genommen hat. Die Regierung ist auch bereit, dem weiteren Wunsch des Reichstages in erweitertem Maße entgegenzukommen. Auf die Erklärung dieser prinzipiellen Bereitschaft kann ich mich beschränken.

Staatssekretär des Innern Heffterich: Diese Angelegenheit steht in einer engen Verbindung mit der Reichsverfassung. Bei Versammlungen von Ausschüssen während der Vertagung des Reichstages müssen die Rechte des Kaisers, der die Vertagung nach der Verfassung auszusprechen hat, gewahrt werden. Der konservative Antrag wird der Verfassung mehr gerecht, als der der Kommission. Der normale Zustand muß der bleiben, daß die Vertagung auch wirklich

Abg. Gradnauer (Dtl.): Wir stimmen dem Antrag, den Hauptausschuss zu berufen, zu, lehnen aber den konservativen Antrag ab. Die Notwendigkeit der Ausschüsseberatung liegt klar zu Tage. Die Schuld daran, daß die Rechte des Reichstages nicht größer sind, liegt weniger bei der Regierung, als beim Reichstag selbst. Die Diplomatie ist einer kleinen Oberbehörde vorbehalten. Auch für sie muß es heißen: „Freie Bahn dem Tüchtigen!“ Aus den Kriegsergebnissen heraus muß das Volk und der Reichstag fordern, daß die Rechte des Reichstages erweitert werden, daß der Reichstag mitberaten, aber auch mitbestimmend auftreten kann. Dieser Antrag ist nur ein schwächerer Schritt vorwärts, aber immerhin ist er als ein Anfang zu begrüßen. Das jetzige Regierungssystem bleibt unberührt. Wir können schon heute weitere Forderungen auf dem Wege der Neuorientierung mitordern. Während der vielfachen Pausen der jetzigen Session war der Reichstag vollständig ausgeschaltet. Das war besonders empfindlich bei der Aufspürung der Unterlebensfrage. Man hätte durch eine Aussprache gemildert werden können. Der Reichstag oder sein Ausschuss muß immer auf dem Platz sein. Dadurch können wir den parlamentarischen Einfluß. Es ist die Verfassung auszusprechen worden, daß unter Umständen die Volkversammlung noch weiter in den Hintergrund gedrängt wird. Die Regierung hat das Bedürfnis, den Reichstag möglichst zu beschränken und die Vertagungsperioden möglichst zu verlängern. Jeder Geheimnerei in den Ausschüssen widersprechen wir entschieden. Nur in Ausnahmefällen dürfte die Öffentlichkeit ausgeschaltet werden. Das Plenum muß der Ort für die Aussprache bleiben. Die Zustimmung der Regierung erfolgte nur mäßig und zögernd. Öffentlich folgt diesem bedächtig bald ein großer Schritt.

Abg. Hanhmann (fortsch. Sp.): Bisher hat man der auswärtigen Politik gegenüber eine traditionelle Zurückhaltung beobachtet. Der Reichstag muß einen stärkeren Anteil an positiver Mitarbeit nehmen. Was gefordert wird, hat grundsätzliche, unter Umständen aber auch praktische Bedeutung. Auch ich hätte gewünscht, daß die Regierung einen wärmeren, vertrauensvolleren Ton angeschlagen hätte. („Sehr richtig!“) Wenn die Regierung betont hätte, daß diese Einrichtung nur für die Dauer des Krieges Geltung haben soll, so wäre ein volles Einverständnis mit der Mehrheit erzielt worden. Für die Regierung wird der Antrag eine Stärkung, nicht eine Schwächung bedeuten. Im Hauptausschuss ist die auswärtige Politik immer zu kurz gekommen. Er ist das Rücken für alles geworden. Er ist auch zu groß, um die Fragen gründlich zu behandeln. Nicht bloß für die Kriegsdauer sollte die Einrichtung getroffen werden. Es besteht sonst die Gefahr, daß man in die alte Sorglosigkeit zurückfällt. Wir fordern nationale Garantien, die durch die solide Arbeit der parlamentarischen Einrichtungen gewährt werden.

Abg. Stresemann (natl.): Ich verstehe nicht, wie man von den Besprechungen bei dem Reichskanzler überhaupt Aufsehen machen kann. Es ist doch selbstverständlich, daß der führende Staatsmann vor großen Entscheidungen Rücksprache mit den Parteiführern nimmt. Es handelt sich hier um den ersten Schritt, die Rechte der Volkvertretung zu stärken. Der Abg. Gröber hält die Budgetkommission für das Zentrum des Reichstages. (Heiterkeit.) In einem anderen Ausblick wäre das Zusammenarbeiten besser. In einem besonderen Ausblick könnten nur Vorschläge und ähnliches Material vorgelegt werden. In England werden alle Fragen der auswärtigen Politik im Plenum in voller Offenheit behandelt. In dieser Offenheit liegt die Stärke der Volkvertretung und damit eine Stärkung der Staatsidee. Der Weg zu der Zeit von 1870/71 mußte über die Zeit von 1848 gehen. Gätten wir jetzt einen Bismarck, so brauchen wir diese Anträge nicht. Bismarck hat später selbst bedauert, daß er den Reichstag in eine solche Ohnmacht verlegt hat. Während die Öffentlichkeit England gefördert hat, schädigt uns die Auffassung, als ob man einen Weltkrieg unter Ausschluss der Öffentlichkeit führen könne. Aus diesem Krieg muß ein anderes Verhältnis des Reichstages zur Regierung entstehen. Wo stehen die Reformen, die uns längst versprochen worden sind? Zum diplomatischen Dienst sind weit größere Kreise geeignet, als man bisher angenommen hat. Ich erinnere an die Marine und an die Kaufleute. Die katholische Kirche beruht auf solchen demokratischen Prinzipien. Da wird nicht nach Rang und Verkommen gefragt, sondern nur nach der persönlichen Leistung. Aus ihr sind auch hervorragende Diplomaten hervorgegangen. Wenden wir dieses System auf die deutsche Diplomatie an! Wir begrüßen den heutigen Antrag als den ersten entscheidenden Schritt, dem aber ein zweiter Schritt folgen muß!

Abg. Areth (kons.): Auch wir beklagen, daß wir so oft nicht unterrichtet sind von den Vorgängen während des Krieges. Das kaiserliche Vertagungsrecht darf aber nicht unwirksam gemacht werden dadurch, daß der Hauptausschuss trotzdem ohne kaiserliche Einberufung zusammentritt. Wir wollen den Schritt auf dem Wege zum parlamentarischen System nicht jetzt machen. Das es sich um einen solchen handelt, geht aus den Reden der Parteien der Linken klar hervor. Unser Antrag sagt klipp und klar, was er will. Wir halten nicht hinter dem Berg. In Friedenszeiten ist angesichts der vielen Geheimverträge eine vollständige Offenheit in der auswärtigen Politik gar nicht möglich. Ein anderer Fehler des Antrages des Hauptausschusses würde der sein, daß der Grundbaß der parlamentarischen Öffentlichkeit ganz verlassen wird. Der Ausschuss soll doch nur der Ort für Vorberathungen sein. Unsere Bedenken beziehen sich nicht auf die Zeit des Krieges.

Bismarck brachte keinen Beirath, aber jetzt haben wir leider keinen Bismarck.

Mangelnde Entschlußkraft wird auch nicht behoben durch einen vielköpfigen Beirath, in dem ein Jeder etwas anderes sagt und will. Wir wollen nur unterrichtet werden von den Vorgängen. Die Forderung ist vollständig, zu viel darf man sich aber nicht von ihr versprechen. Die praktische Erfahrung zeigt, daß auch das parlamentarische System viel enttäuscht. In solchen Ländern herrscht der Geldhaß und die Strafe. Das Leben in unseren Schützengräben zeigt, daß das Treueverhältnis zwischen Führer und Volk dem deutschen Wesen am meisten entspricht. Die Deutschen wollen nicht parlamentarisch regiert werden. (Zuruf links: „Aber von den Jüngern!“) Das glauben Sie selbst nicht, daß die Regierung auf unsere Wünsche so besondere Rücksicht nimmt. („Sehr gut!“ rechts.) Wir wollen an den guten Grundfragen zwischen Reich und Volk nicht rütteln lassen!

Staatssekretär Heffterich: Mit dem parlamentarischen System haben diese Anträge nichts zu tun. Wenn bei uns Begeisterung für die Anträge vermischt wird, so weise ich darauf hin, daß der Staatssekretär des Auswärtigen ausdrücklich festgestellt hat, daß wir die Vorteile durchaus anerkennen, die darin liegen, daß ein enger Konnex zwischen

der Regierung und dem Reichstag bestehen bleibt. Die kaiserliche Vertagungsorder schließt den Reichstag, das heißt das Plenum und die Kommissionen.

Zu gewissen Ausnahmen sind wir bereit, sie dürfen aber nicht die Regel sein. Wenn ein Bedürfnis für das Zusammentreten des Ausschusses besteht, so können wir uns von Fall zu Fall darüber verständigen.

Abg. Rebebour (soz. Arbeitsgemeinschaft): Staatssekretär Heffterich wirft der Ausführung dieses Antrages einen Knäuel zwischen die Beine. Was wir erreichen wollen, ist die generelle Anerkennung des Rechts, daß der Hauptausschuss auch während einer Vertagung zusammentritt. Ich erwarte, daß bei dem Vertagungsantrag der Reichstag seine Zustimmung von der Einberufung des Ausschusses abhängig machen wird. Wir stimmen dem Antrag des Hauptausschusses zu, halten ihn aber nur für einen Nothbehelf. Glaubt der Abg. Dr. Stresemann wirklich, daß er mit seinen Redensarten diesen Bürokrate (zum Regierungssitz gewendet) imponieren kann? Wird das Parlament vertagt, so hat das Volk noch mächtigere Mittel an der Hand. Ich mache Sie darauf aufmerksam! (Heiterkeit.) Interessant war es, zu erfahren, daß die bürgerlichen Parteien ebenfalls davon überzeugt sind, daß die Diplomatie mehrfach verstoßen hat. Auch die gesamten internationalen Beziehungen müssen unter die öffentliche Kontrolle gestellt werden. Wir müssen aus der Geheimdiplomatie herauskommen. Die Völker wollen nicht Kriege, die in den Geheimkabinetten gemacht werden. Die Völker erfahren erst davon, wenn der Karren in den Dreck gefahren ist. Dann müssen die Völker mit ihrem Blut, ihrem Gut und ihrer Existenz das Beken, daß sie der Geheimdiplomatie die wichtigsten Angelegenheiten überlassen. Von Zeit zu Zeit spricht auch der Reichskanzler hier vor uns. Er spricht dann aber wie eine Sphinx, und dann kommen Herr Scheidemann, Herr Baumbach, und so weiter und raten herum, was er wohl gesagt haben mag. In dem französischen oder im englischen Parlament wäre das nicht möglich. (Lebhafter Widerspruch.) Würde ist ein solcher Zustand nicht. Der Reichskanzler hätte klipp und klar seine Ansicht richtigstellen müssen. (Vizepräsident Dörmann ermahnt den Redner, bei der Sache zu bleiben.) Vor allen Dingen muß die Sitzungsperiode verlängert werden. Eine Durchpflückung muß unmöglich sein. Die Regierung muß ein antwortender Ausschuss des Parlaments werden. Das ist für die nächste Zeit notwendig. Die Zeitgeschichte marschieren mit Siebenmeilenstiefeln. Auch die Frauen müssen an den parlamentarischen Arbeiten teilnehmen. Das ist die Hauptaufgabe für die Neuorientierung.

Abg. Frhr. v. Nitschowsen (natl.): Wir können uns nicht damit einverstanden erklären, daß die Kommissionstagung nur während des Krieges eintrete. Wir wollen jetzt nicht einen Schritt vorwärts machen, um im Frieden wieder zurückzugeben. Der Reichstag darf nicht monatelang über die auswärtige Politik ununterrichtet bleiben. Das Verhältnis zwischen dem Führer und dem Volk hat mit der Stärkung des parlamentarischen Einflusses nichts zu tun. Die Heere freieren für das Vaterland, für Haus und Herd. Diesem Vaterland wollen auch wir mit diesem Antrag dienen! Von diesem Geist war in den Regierungskredit nichts zu spüren.

Abg. Stokowich (fortsch. Sp.): Die Regierung proklamiert heute schon, daß nach Schluß des Krieges der Reichstag wieder in seine alte Ohnmacht in den auswärtigen Dingen zurückgestoßen werden soll. Wir wollen die Geheimpolitik beseitigen und sie herausheben in eine kontrollierte Politik.

Damit schließt die Aussprache. Der Berichterstatter Abg. Baumbach (natl.) empfiehlt nochmals namens des Ausschusses die Annahme des Ausschussantrages.

Vor der Abstimmung vertagt sich der Reichstag auf Freitag nachmittag 3 Uhr.

Tagesordnung: Momentliche Abstimmung über den heutigen Vertagungsstoff. Anfragen. Kommissionsberichte. Nachtragsetel. Börsenhandel mit Wertpapieren und Rest der heutigen Tagesordnung.

Schluß gegen 6 1/2 Uhr.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 26. Okt. (Wolff-Tele.)

Tigrisfront. Wir beunruhigten den Feind durch wirksames Feuer. Am 22. Oktober abends unternahmen wir einen überraschenden Angriff gegen das englische Lager, das sich in der Gegend von Schnefeld befindet. Im Laufe des Angriffs brangen unsere Truppen zusammen mit freiwilligen Kriegeren in die Schützengräben des Feindes ein. Sie lehrten fleißig zurück, nachdem sie eine Menge Waffen und Kriegsmaterial erbeutet hatten.

Kaukasusfront. Bei unserer Vorhut fanden Schermügel statt. Wir machten noch einige Gefangene. Von den übrigen Fronten kein wichtiges Ereignis.

Unsere Truppen und die Truppen der Verbündeten, die am 25. Oktober die Verfolgung des geschlagenen Feindes fortsetzten, zogen am 26. Oktober in Ceruavoda ein. Einzelheiten fehlen noch.

Prinz Waldemar in Konstantinopel.

Berlin, 26. Okt. (Privat-Telef. 35.)

In Konstantinopel findet anlässlich des Todestages des Freiherrn von Wangenheim eine Feier auf dem Ehrenfriedhof Therapia in kleinem Kreise statt, woran Prinz Waldemar teilnimmt. Vorgestern besuchte der Prinz das Soldatenheim in Pera.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 26. Okt. (Wolff-Telef.)

Amlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals d. R. Erzerov. Karl, nördlich von Campolung wurden rumänische Vorkämpfe abgeschlagen. Südlich des Predaspasses sind unsere Kavallerietruppen in erfolgreichem Fortschreiten. Im Bereich der Gebirge führten bayerische Truppen einen Grenzangriff. Im Ula- und Patras (Trotus)-Tale warfen österreichisch-ungarische Truppen, schon auf rumänischem Boden kämpfend, den Feind an mehreren Stellen.

In der Dreiländerrede, auf den Höhen am Neatrabache wurden russische Angriffe abgeschlagen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Nördlich von Taurica brachen Angriffe russischer Bataillone vor den deutschen Hindernissen zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf unseren Stellungen im Wippachale und auf der Karstochfläche lag gestern vormittag heftiges Artillerie- und Infanteriefeuer, das gegen Abend ein wenig nachließ. Besorgniserregende feindliche Abteilungen, die sich unseren Stellungen näherten, wurden durch Handgranaten zurückgeworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Aus dem Bereich unserer Truppen nichts zu melden. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Frankösischer Schwindel.

Wien, 26. Okt. (Wolff-Telef.)

Meldung der f. und f. Kriegskorrespondenz: Von Paris aus wird die Nachricht verbreitet, daß in Montenegro und den umliegenden Gebieten ein Aufstand ausgebrochen sei. Wir sind ermüdet, zu erklären, daß diese Meldung, deren Tendenz sich unschwer erkennen läßt, glatt erfunden ist.

Pour le mérite.

Berlin, 26. Okt. (Wolff-Telef.)

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Dem bayerischen General der Kavallerie Freiherrn von Gebfattel, kommandierender General eines Armeekorps, ist der Orden Pour le mérite verliehen worden.

Der Reichszentraler im Hauptquartier.

Berlin, 26. Okt. (Wolff-Telef.)

Der Reichszentraler begab sich, der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge, zu einem kurzen Aufenthalt in das große Hauptquartier.

Zum Luftangriff auf Stuttgart.

Berlin, 26. Okt. (Privattelef. 35.)

Der „Kouvenste de Voon“ meldet: Unter dem 15. Oktober, daß bei dem letzten Fliegerangriff auf Stuttgart eine große Benzinfabrik von Bomben getroffen und abgebrannt sei.

In Wirklichkeit ist es den Fliegern nur gelungen, einige Bomben in den ausgedehnten Schloßgarten abzuwerfen, wo sie in dem wohlgepflegten Rasen einige Löcher zurückließen. Weder Personen noch Gebäude kamen bei diesem Angriff zu Schaden.

Schlösser im Monde.

Roman von Clara Blüthgen.

(19. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Amerikanisches Copyright by Wiesbadener Verlagsanstalt.

„Du denkst wohl, daß deine Ohnmacht dir das Recht auf törichte Wünsche gibt? Ich soll nicht mehr mit Frau von Rufferow zusammenkommen, während sie es doch ist, die mir den Weg zeigt aus diesen jämmerlichen Verhältnissen.“

„Früher sind sie dir nicht jämmerlich vorgekommen. Wir sind so glücklich gewesen, Martin; wußt du es jetzt verleugnen?“

„Das steht auf einem anderen Blatte. Glücklich gewiß. Aber auch stumpf. Wie ein Pöbel, dem man einen Strohhalm über den Schnabel gelegt hat, und das nun denkt, es könne sich nicht rühren! — So viel wie Frau von Rufferow hat seine andere Frau für mich getan.“

„D — wahrscheinlich, was du von mir vergeblich wolltest.“

„Mally — das verbiete ich dir.“ Er stand da, mit einer bösen Falte auf der Stirn. „Ich verbiete dir, weiter von dieser Frau zu sprechen. Da gibt es keine Einigung. Es wäre ganz vergebliche Mühe, wollte ich dir klarmachen, wie es zwischen uns steht. Es scheint dir übrigens besser zu gehen, da du so kampflustig bist. Komm, ich helfe dir, dich zurechtzumachen.“

„Nur, ich kann das selbst.“ Mit zitternden Fingern versuchte sie, die enge Taille zu schließen; ihr Gesicht sah grauhaft aus, die Augen eingefunken.

„Wir gehen heimlich, daß uns keiner merkt. Ich entschuldige es morgen.“

Es glückte ihnen unsicher, während die übrige Gesellschaft sich „amüsierte“ oder wenigstens den besten Willen dazu bewies. Zuerst mit allerlei lässlichen Spielen auf dem Rasen, dann mit einem Tanzchen im Saale. Schließlich waren alle froh, als sie wieder in ihren Wagen saßen. Ihr Bruder nickte auf dem Heimweg im Halbschlaf ihr gegenüber, sie aber hatte die Hand ihrer Muth gefaßt, als könne dieses Junge, Lebendige sie gegen das fatale Gefühl schützen.

Norwegens Schiffsverluste.

Berlin, 26. Okt. (Privattelef. 35.)

Die „Börs. Ztg.“ meldet aus Kristiania: Seit dem 1. September sind im Kreuzerkrieg 56 norwegische Dampfer von über 79 000 Registertonnen mit über 51 Millionen Versicherungssumme versenkt worden.

Die britische Anleihe in Amerika.

New-York, 26. Okt. (Wolff-Telef.)

Neuer-Meldung: Die Morganbank teilt mit, die britische Anleihe wird sich auf 300 Millionen Dollars belaufen und 5½ Prozent Zinsen tragen. Sie wird in zwei Teilzahlungen in drei bzw. fünf Jahren rückzahlbar sein.

Lohnforderung englischer Afrikatruppen.

Rotterdam, 26. Okt. (Wolff-Telef.)

Der „Nieuwe Rotterd. Cour.“ meldet aus Johannesburg: Eine Abordnung sprach bei Botha vor, um zu erreichen, daß der Sold, den die Union an die afrikanischen Truppen zahlt, auf die Höhe des indischen Soldes gebracht werde. Da Botha nicht versprochen konnte, wurde in Durban eine starke Versammlung von Afrikanern abgehalten, auf der sie beschloßen, bei der Regierung die sofortige Sold-erhöhung zu verlangen. Es wird alles ausgesetzt, um die afrikanischen Truppen zu beruhigen.

Schwierigkeiten der Kohlenförderung in England.

London, 26. Okt. (Wolff-Telef.)

Neuer meldet: Asquith wies in einer Rede auf einer Versammlung der Kohlengrubenbesitzer mit Nachdruck auf die Notwendigkeit hin, die Kohlenförderung zu erhöhen, sowohl um den Bedarf der Alliierten zu decken, als auch wegen der Ausfuhr nach den neutralen Ländern, um dafür Eisen und Stahl aus Schweden und Norwegen, Holzprodukte aus den Niederlanden und Schwefel aus Spanien einzutauschen. Asquith forderte die Arbeiter auf, die vollen Arbeitszeiten einzuhalten. Es gingen ungefähr 10 Prozent der Arbeitszeit durch Fernbleiben der Arbeiter verloren. Asquith teilte außerdem mit, daß bis Juni 285 000 Vergarbeiter entlassen wurden. Davon seien nur 182 000 durch andere Arbeiter ersetzt worden. Die Regierung habe jetzt mit der Rekrutierung der Vergarbeiter aufgehört und hat auch durchgesetzt, daß 11 000 Vergarbeiter von der Front zurückkehrten.

Zur Rede Grens.

Wien, 26. Okt. (Wolff-Telef.)

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ beleuchtet unter Hinweis auf den englischen Ueberfall auf die Buren den Vorschlag Grens, den Neutralen das Amt zu übertragen, Friedensstörer zurechtzuweisen und gegebenenfalls auch zu bestrafen, und legt dar, daß es ausgeschlossen sei, daß in einem Konflikt zwischen zwei Staaten alle übrigen Mächte tatsächlich aufrichtig neutral seien, wie es der Vorschlag Grens voraussetze. Auch das Haager Schiedsgericht wäre hierzu nicht der berufenste Faktor, da auch das Haager Schiedsgericht sich durchweg aus jenen Mächten zusammensetzt, die entweder direkt oder indirekt an dem Konflikt beteiligt seien und jede ihrer Auffassung entsprechenden Standpunkt vertreten würde. Der in seinen Interessen bedrohte Staat werde sich lieber bis zum Neutreten mit den Waffen in der Hand zur Wehr setzen, als daß er sich einem für ihn katastrophalen Urteilspruch anderer beuge. Besonders aktuell würde dies sein, sobald Mächte wie zum Beispiel England oder die Vereinigten Staaten in Betracht kämen, bei denen sowohl die geographische Lage als auch manigfache andere Umstände es unmöglich oder wenigstens äußerst schwierig machen würden, sie auf ihrem eigenen Territorium anzusetzen. Würde man also Lord Grens Vorschläge annehmen, so wäre dadurch geradezu ein Privilegium für bestimmte Staaten, für bestimmte Nationen geschaffen. Daher empfiehlt eben Lord Grens, sagt das Blatt weiter, so eindringlich seine Anregung, in Wahrheit aber dürfte sich der britische Staatssekretär des Auswärtigen kaum irgendwelche Illusionen über die Aussichten seines Vorschlages hingeben. Die britischen Staatsmänner haben das Talent, sich immer als Vorkämpfer Idealer und dadurch auch irrealer Ideen hinzustellen. Die Geschichte bekundet aber unzweifelhaft, wie es bei ihnen in der Tat um diese idealen Absichten bestellt ist. In dem Augenblick, in dem man dem angeblich selbstlosen idealen Ziel der englischen Staatsmänner nur ein wenig auf den Grund geht, merkt man, daß die nüchternste, kälteste und die egoistischste Tendenz hinter ihnen verborgen ist. Genau so steht es auch diesmal mit der heuchlerischen Proposition Lord Edward

Grens, die demgemäß nicht absolut ernst genommen werden kann, sondern sich wieder einmal als eine gewöhnliche Bauernfängerei qualifiziert.

Die englischen Verluste.

London, 26. Okt. (Privat-Telef. 35.)

Bei den Unterhandlungen stellte Lord Trevelyan eine Berechnung der englischen Verluste an, die in den englischen Zeitungsberichten unterdrückt waren. Nach den Verlustlisten der letzten drei Monate wäre die Ziffer 300 000 höchst unvollständig. Die Zahl wird sich wahrscheinlich auf eine halbe Million belaufen. Niemand im Hause bezweifelt, daß unter solchen Verlusten auf unserer Seite die Deutschen sich nicht zurückziehen lassen. Rechnet man mit dem gleichen Maßstabe weiter, so liegt uns ein Verlust von drei Millionen bevor.

Die Vorgänge bei Verdun.

Rotterdam, 26. Okt. (Privattelef. 35.)

Ueber die französische Offensive bei Verdun wird gemeldet, daß bei dem Kampf um das Fort Douaumont die beiden Gegner im Heldenmut wetteiferten. Der Angriff war von französischer Seite schon seit 10 Tagen vorbereitet, wurde aber wegen des schlechten Wetters verschoben. Joffe wohnte dem Kampfe bei.

Der französische Heeresbericht meldet über die Ereignisse bei Verdun folgendes:

25. Oktober nachmittags. Nördlich von Verdun machten die Deutschen zwei Gegenangriffe auf die Flanke der neuen französischen Front; einer am späten Abend gegen die Steinbrücke von Handromont wurde abgeschlagen, ein anderer heute morgen um 5 Uhr gegen die Batterie von Damloup scheiterte gleichfalls. Das ganze von den Franzosen eroberte Gelände wurde vollständig behauptet. Die Zerstörung des Forts Douaumont wurde im Laufe der Nacht beendet. Der Kommandant des Forts wurde gefangen genommen.

25. Oktober abends. Nördlich von Verdun unternahm der Feind nacheinander drei Gegenangriffe auf die Gegend Handromont—Douaumont. Keiner dieser Angriffe glückte, unsere Front wurde vollständig behauptet. Östlich vom Fumin-Bolde und nördlich de Chanfu machten wir im Laufe des Tages Fortschritte. Die Zahl der bis jetzt gezählten unverwundeten Gefangenen übersteigt 4500.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der Auflage der vorigen Nummer enthalten gewesen.)

Großes Hauptquartier, 26. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Unsere Kampfortillerie hielt wirksamste Gräben, Batterien und Anlagen des Feindes beiderseits der Somme unter Feuer.

Unsere Stellungen auf dem Nordufer wurden vom Gegner mit starken Feuerwerken belegt, die Teilvorstöße der Engländer nördlich von Courcellette, Le Sars, Guendecourt und Les Boes einleiteten. Keiner der Angriffe ist gescheitert; sie haben dem Gegner nur neue Opfer gekostet.

Heeresgruppe Kronprinz. Der vorgedachte Angriff nördlich von Verdun drang, durch nebeliges Wetter begünstigt, über die zerstörten Gräben bis Fort und Dorf Douaumont vor. Das brennende Fort war von der Belagerung geräumt; es gelang nicht mehr, das Werk vor dem Feinde wiederzubehalten.

Unsere Truppen haben, zum großen Teil erst auf ausdrücklichen Befehl und mit Widerstreben, dicht nördlich gelegene, vorbereitete Stellungen eingenommen; in ihnen sind gestern alle weiteren französischen Angriffe abgelenkt worden, besonders heftige auch gegen Fort Banx.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold von Bayern. Nördlich des Radzjizoles liegen die Russen ergebnislos das ab; das gleiche Mittel bereitete südlich von Gorobitschke einen Angriff vor, der verlustreich scheiterte.

Im Abschnitt Babilno—Taurica, westlich von Luga, machten im Abend Dunkel russische Bataillone einen Vorstoß ohne Artillerievorbereitung; in unserem sofort einsetzenden Sperrfeuer brachen die Sturmwellen ankommen.

wältigend. Um ja nichts zu veräumen, gibt er des Guten zu viel.“

„Sieh, sieh, wie mein Töchterchen in der Stadt der Kunst sich zur Kritikerin ausgebildet hat!“

Dieser Herr Baumgartner ist so besonders. Und so rührend. Für den könnte ich schwärmen.“

„Kann? Ich meine, ich hätte auf der Nachhausefahrt ziemlich viel von Konrad Schrenk gehört.“

„Ach, solch Reimant! Mit dem amüsiert man sich, man verliebt sich vielleicht auch ein bißchen in ihn, das ist alles.“

„Und was ist mehr?“

Wenn man sich mit jemand immer in Gedanken beschäftigt, warum er gerade so geworden ist, und wie man ihm wohl weiterhelfen könnte.“

Herr Baumgartner würde sich sehr geschmeichelt fühlen.“

Ein Mann wie Herr Baumgartner fühlt sich nie geschmeichelt. Einer, der das kann, macht sich nichts aus Schmeicheleien. Muttig — wer so modellieren und so Orgel spielen kann, dem muß es doch glücklich sein, garhige Dorfkinder zu unterrichten und nachher mit der fröhlichen Frau zusammenzufügen, die um nichts gleich ohnmächtig wird. Kommt er dann aber an die Arbeit, dann muß es ihm doch sein, als sei er mit einem Teil umhüllt gewesen und man mache ihn endlich frei.“

„So ähnlich wohl.“ — Frau von Rufferow lächelte.

„Und nun gar dein Kopf, Mama — so was Himmlisches. Wenn ich mir vorstelle, wie Ihr beide hier so allezeit seid, so muß ich immer denken ...“

„Run, was denn?“

„Eigentlich sollte ich es nicht sagen ...“

„Sage es nur, Liebbling.“

„Kennst du den „Effebrand“? Aber natürlich. Den haben wir in der Pension lesen müssen — er ist großartig, wenn auch manchmal ein bißchen lang in der Schilderung. Weißt du, wie die Herzogin Odovska so freundlich zu dem jungen Mönch ist, ihn mit ihrer Güte geradezu verlockt? Natürlich verliebt er sich in sie, und ihre ist es gar nicht Ernst damit — das siehst du, du und Baumgartner. Ueber seinem Gesicht liegt oft so ein menschlicher Ausdruck.“

(Fortsetzung folgt.)

Bei den einzelnen Individuen wechseln weltlichmergerische Stimmungen mit größter Ausgespanntheit; die Schwelle der Affekte ist sehr niedrig gerückt, so daß geringe Veränderungen genügen, um Affektstürmungen hervorzurufen. Aus diesen psychologischen Erwägungen ergibt sich allein schon die Notwendigkeit eines Führers für die nachschulende Jugend. Professor Rein in Jena findet, daß sich nach der Konfirmation eine förmliche Flucht vor der Kirche einstellt, einerseits als Frucht eines verkehrten, auf solchen Bahnen sich bewegenden Religionsunterrichtes, andererseits als die Konsequenz einer revolutionisierenden Stimmung der reiferen Jugend. Soweit hierdurch etwa der Religionsunterricht in den hiesigen Volks- und Mittelschulen berührt wird, sei folgendes bemerkt: Die Schule hat den Religionsunterricht schon längst in der von dem Herrn Referenten vorgezeichneten Richtung erteilt, aber ihr sind vielfach Defizite angelegt. Zum ersten ist der Stoff wenig zweckmäßig ausgewählt. Wenn ich einerseits der Meinung bin, daß bezüglich der Behandlung biblischer Stoffe die größte Vorsicht walten muß, damit kein Aberglaube erregt wird, so betone ich andererseits, daß auch die Volksschule sich den Fortschritten der modernen Theologie nicht mehr ganz verschließen darf. Dem Schüler der Volksschule kann man ohne Gefahr für sein religiös-sittliches Gefühl nicht mehr zuwenden, in der Religionsstunde etwas zu glauben, von dessen Richtigkeit er schon in der nachfolgenden naturkundlichen Stunde überzeugt wird. Ich komme zum Konfirmandenunterricht. Wenn der Herr Referent sagt: „Das wichtigste Mittel zur Seelenpflege der schulpflichtigen Jugend ist und bleibt der Konfirmandenunterricht“, so überschätzt er ihn ganz außerordentlich. Man bedenke doch nur: fünf, wenn es hoch kommt, sechs Monate Konfirmandenunterricht bei wöchentlich drei Stunden und nebeneinhalb beziehungsweise acht Jahre Religionsunterricht in der Schule mit vier bis fünf Wochenstunden! Nach meiner Meinung ist der Konfirmandenunterricht, falls er in Wirklichkeit „die Seele und Krone“ des Religionsunterrichtes sein, zum mindesten reformbedürftig. Gleich dem Herrn Referenten lehne ich einen dem Inhalt nach einheitlichen Konfirmandenunterricht. Der Konfirmandenunterricht darf nicht seine eigenen Wege wandeln, sondern muß organisch mit dem Schulreligionsunterricht verbunden sein.

Mit dem Herrn Referenten stimme ich darin überein, daß insonderheit die Arbeit an der schulentlassenen Jugend eine Angelegenheit der ganzen Gemeinde ist, aber bezüglich des „Wie“ bin ich etwas abweichender Meinung. Ich kann es zunächst nicht als genügend erachten, wenn die Kirche an der staatlichen Jugendzucht nur dadurch Anteil nimmt, daß sie „berätend, vermittelnd und fürsorgend in die Leitung und in die Arbeit der einzelnen Vereine mit eintritt“. Eine etwas umfangreichere Organisation, als sie von dem Herrn Referenten vorgezeichnet ist, dürfte im Interesse der ganzen Sache liegen.

Zu erwägen wäre endlich, ob nicht an die Spitze des Gesamtverbandes ein Mann im Hauptamt zu stellen sei, der auf dem Gebiet der Jugendpflege reiche Erfahrung besitzt, der pädagogisch geschult und mit der Pädagogie vertraut ist, der geeignet wäre, Richtlinien für die Arbeit in den Einzelverbänden und der Gesamtorganisation zu geben und in allen Fragen der Fürsorge Bescheid weiß. Damit begreife ich gleichzeitig einen Wunsch des Herrn Referenten, der die Anstellung eines Jugendpfarrers empfiehlt.

Über den von Pfarrer Beesen mener ausgearbeiteten Bericht entpinn sich eine längere Aussprache. Konfirmandenreferent Dr. Ernst wies darauf hin, daß ihm über die hiesige Verfassung der ländlichen Jugend keine besonderen Klagen zu Ohr gekommen seien. Allerdings müßte man den verschiedenen Verhältnissen von Stadt und Land Rechnung tragen. Landeshauptmann Krefel berichtete hierüber über die Erfahrungen der Landesdirektion über die Fürsorgeerziehung in der letzten Zeit, die zu kleinerer Veranlassung geben. Direktor Maurer wies auf die schädigenden Wirkungen der marktscheiterischen Kinosäle auf die heranwachsende Jugend hin und bat um Abhilfe. Nach weiteren Ausführungen kam die Veranlassung zur Annahme folgender, von Pfarrer Beesenmer aufgestellten Vorschläge über die Aufgaben der kirchlichen Jugendpflege:

Die Kreisnische erkennt in der Jugendpflege, insonderheit der Arbeit an der schulentlassenen Jugend, eine pflichtmäßige Angelegenheit der evangelischen Gemeinde, welche mit allem Ernst und Nachdruck aufgenommen werden muß.

So eine solche bereits besteht und von staatlicher, kommunaler oder privater Seite betrieben wird, begründet die Kreisnische die Vertretung und Mitarbeit der evangelischen Gemeinde durch dazu geeignete Persönlichkeiten, Geistliche oder Laien, insbesondere Mitglieder des Kirchenvorstandes oder der Gemeindevertretung.

Als eigenes Arbeitsfeld der evangelischen Gemeinde erklärt die Kreisnische 1. die Arbeit an der Jugend vor ihrem Eintritt in die Schule, 2. die Arbeit an der schulpflichtigen und 3. die Arbeit an der schulentlassenen Jugend. Die Kreisnische bezieht und fordert die Errichtung von Kleinkinderschulen und die Einführung eines Kindererzieherdienstes in jeder unserer Gemeinden unter Leitung und Verwaltung der kirchlichen Organe.

Die Kreisnische erklärt sich für die unbedingte Beibehaltung unseres Jugendgottesdienstes und empfiehlt der Schulverwaltung und den Kirchenvorständen die weitestgehende Förderung dieser bewährten Einrichtung unseres kirchlichen Lebens. Sie erkennt dankend an die Arbeit der Schule, und zwar der niederen wie in der höheren in der Erziehung des schulpflichtigen Religionsunterrichtes und wünscht ein Zusammengehen von Schule und Kirche zum Besten eines nach Form und Gehalt zeitgemäßen Unterrichtes in diesem wichtigsten Stoffe der Jugendbildung und Jugendzucht, ohne in technische Fragen des Unterrichts sich einzumischen zu wollen. Sie betont die Wichtigkeit eines ernstlichen, gediegenen Konfirmandenunterrichtes als notwendige Zeit und legt es den Geistlichen, insonderheit der Pfarrkonferenzen, nahe, nach Mittel und Wegen zu suchen, diesen Unterricht möglichst wirksam zu gestalten.

Die Kreisnische bezieht die in den Gemeinden enthaltenden Ansätze zur Fürsorge für die gefährdete Jugend und erachtet die Kirchenvorstände, in zweckdienlicher Weise für deren Ausbau Sorge zu tragen.

Den Bericht über die vorjährige Hauptversammlung des Vereins für weibliche Diakonie erstattete Pfarrer Beesenmer.

Die Prüfung der Kreisnischalrechnung — Bankdirektor Meis — von 1915/16 ergab die Richtigkeit derselben. Der Rechnungsvoranschlag für 1916/17 wurde auf 45.900 M. festgelegt.

Stimmte war die Tagesordnung erschöpft. Nach einem kurzen Gebet wurde die Tagung geschlossen.

Aus den Vororten.

Biebrich.

Haushaltungskursus. In der Haushaltungsküche der Volkshochschule wurde am Donnerstag durch Kreisnischalpfarrer Stahl von hier im Namen der Kgl.

Regierung zu Wiesbaden ein Haushaltungskursus eröffnet. An demselben nahmen 7 technische Lehrerinnen aus dem Landkreis Wiesbaden teil. Die Damen sollen dadurch befähigt werden, an kleineren Orten Haushaltungskursus zu erteilen. Der Kursus ist auf 8 Wochen berechnet und findet wöchentlich von 2-6 Uhr statt. Der Kursus wird von der Hausarbeits- und Haushaltungslernerin Fräulein Steinhauer von hier geleitet. Zur Bekleidung der entprechenden Kosten hat der Unterrichtsminister die nötigen Mittel bereitgestellt.

Nassau und Nachbargebiete.

Oberheffische Leichenschmäuse.

In den Dörfern Oberheffens ist trotz der Lebensmittelnot und der frühen schweren Zeit die Sitte der Leichenschmäuse noch nicht eingeknickt worden. Die Behörde hat zur Steuerung der Unsitte nunmehr die Bürgermeistereien zur Eingreifung besonderer Maßnahmen angewiesen. In erster Linie soll dies durch Belehrung und den Hinweis auf den Ernst der Zeit und die schwere finanzielle Belastung der leidtragenden Familien geschehen.

Fc. St. Goarshausen, 26. Okt. Stiftung. Aus Anlaß der 25jährigen Amtstätigkeit des Geheimen Regierungsrats Berg als Landrat im hiesigen Kreis, haben ihm Großgewerbetreibende des Kreises eine Spende von 15.000 M. für die Fürsorgebestrebungen übergeben. Geheimen Regierungsrat Berg hat diese Spende für eine Erweiterung des von ihm ins Leben gerufenen Kaiser Wilhelm-Heims in Nassau, das a. St. als Militär-lazarett mit 110 Betten Verwendung findet, ausgeben.

t. Seiberg, 26. Okt. Ranzelkliebe. In der vorvergangenen Nacht wurden hiesigen Besitzern mehr als 30 Ranzeln geklopft. Ein Dieb sah wohl die Diebe, holte aber zu spät seine — Pantoffeln aus der Küche. Als er die Pantoffeln dann glücklicherweise gefunden hatte und in den Hof hinabgeschliffen kam, waren die Diebe weg.

a. Frankfurt, 26. Okt. Von der Universität. Im Licht der hiesigen Universität fand heute Vormittag die Enthüllung der von Konrad Koenig gestifteten Adidesbüste statt. Zu der Feier waren die Witwe, die Kinder und Enkel des verstorbenen Oberbürgermeisters Adides erschienen. Links und rechts der verfallenen Büste hatten die Mitglieder des Kuratoriums, der Rektor und der Vorsteher der Studentenschaft Aufstellung genommen. Konrad Koenig gab einen kurzen Rückblick auf die Entstehungsgeschichte der Büste und dankte dem Künstler Hans Bels, dem früheren Rektor Wachsmuth und dem Baumeister Moritz für die Unterstützung, die sie dem Werke hätten zukommen lassen. Oberbürgermeister Voigt übernahm die Büste im Namen des Kuratoriums. Freudig und dankbar müsse man anerkennen, daß auch nach dem Tode Adides der Universität noch zahlreiche Stiftungen zugefallen sind, so die Stiftungen von Senburg, Alersheim, Werten, Holzhausen usw. Hinzu kommen noch zwei weitere Millionenstiftungen, über die er aber auf Wunsch der edlen und hochherzigen Spender nicht sprechen dürfe. Rektor Dr. Pohle übernahm die Büste in den Schutz der Universität. Es sei schon früher geplant gewesen, eine Adidesbüste aufzustellen, und es sei zu diesem Zwecke auch bereits ein Fonds von 20.000 M. gesammelt worden, der durch die Schenkung des Konrad Koenig freigegeben sei. Der Senat habe daher beschlossen, diese Summe zu einer Adidesstiftung zu verwenden, die zur Unterstützung der Studierenden, insbesondere aber für Stipendien zu Exkursionsreisen verwendet werden soll. — Im Anschluß an die Enthüllungsfeier fand in der Aula der Rektoratswechsel statt. Nach dem Einzug des Lehrerkollegiums erstattete der scheidende Rektor Professor Dr. Pohle den Jahresbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Trotz des Weltkrieges sei die Besucherzahl der Universität sehr anständig gewesen. Er erwähnte dann noch die im Laufe des Jahres errichteten Stiftungen, wie die Adidesstiftung und die Cronstettische Stiftung, von 12.500 M., deren Zinsen für pädagogische Arbeiten verwendet werden sollen. Dann übernahm er die Rektoratsstelle an seinen Nachfolger, Geh. Regierungsrat Professor Dr. v. Arnim. Der neue Rektor dankte für die Worte seines Vorgängers, indem er betonte, daß auch er hoffe, daß in der Zeit seines Rektorats der Frieden kommen möge, der Frieden, der Deutschland sein gutes Recht bringe.

Sport.

Nennen zu Karlsruhe.

(Sta. telex. Bericht.)

o. Karlsruhe, 26. Oktober.

Der vorletzte Karlsruher Nenntag brachte wieder ausgezeichneten Sport. Im Großen Hürdenrennen traten 14 unserer besten Hürdenreiter zum Kampf an. Teddu übernahm in schneller Fahrt die Führung vor Brachvogel, Vog und Gull. Dissen und den übrigen Pferden. Auf der gegenüberliegenden Seite hoben sich Kentud und Mercedes mit ins Vordere. Die letzte Hürde sprangen Teddu, Dissen und Mercedes fast zu gleicher Zeit. Dann wurde Kentud vorgeworfen, hatte sofort gewonnenes Spiel und siegte sehr leicht gegen Teddu. Dissen besetzte den dritten Platz vor Gull. Der zum Schluss viel Boden gutmachte. — Im Landberg-Jagdrennen, der Hauptnummer des Tages, hatten sich nur vier Pferde am Start eingestellt. Adamant lief seinen Gegnern auf orken Vorprung davon. Vorbas mochte sich zu seiner Verfolgung auf und verlor im Enghausen, als er Adamant fast erreicht hatte, durch Bebrechen viel Boden. Sodas Adamant leichter Sieger blieb. — Im Preis von Schleswig hatte Diamond Vill durchweg das Kommando und wies einen Angriff von Hammonia leicht zurück. — Im Brandenburger Hürdenrennen führte Mein Viebling vom Start bis ins Ziel. — Das Nieder-Jagdrennen hatte die Gasse sehr leicht gegen Fortuna II. Der vielgewettete Krüschell verlor durch einen Fehler viel Boden und konnte nur Dritter werden.

Preis von Joachimstal. 5000 M. 3200 Meter. 1. Wels Sonntagmadel (S. Blume), 2. Soalberg (Wadise), 3. Weibter (Wander). Ferner liefen: Einbuhe, Fontiemo, Thea Manner, Waa' es, Stein, Bundstrenu, Ria Patrik, Dattel, Rhenu, Ingeborg. Tot. 70:10, Pl. 22, 33, 16:10.

Preis von Schleswig. 5000 M. 4200 Meter. 1. Mittm. Prinz Wolfram zu Schaumburg-Pinne Diamond Hill (Weishaupt), 2. Hammonia (Wadise), 3. Ponselton (E. Winkler). Ferner liefen: Rhnu, Pove, Periphrase, Hallstone, Pold, de Senteur, Scipio Africanus, Aufraster. Tot. 36:10, Pl. 11, 12, 12:10.

Brandenburger Hürdenrennen. 8000 M. 2700 Meter. 1. Pymanns Mein Viebling (Weishaupt), 2. Joachim (Weidli), 3. Appels (Weith). Ferner liefen: An-

ruf, Wisgenburg, Bajabere, Matenonne, Atropin, Lucarne, Serenissimus. Tot. 43:10, Pl. 12, 15, 13:10.

Landberg-Jagdrennen. 2000 M. 4000 Meter. 1. E. S. Fährtenberg Adamant (Weith), 2. Vorbas (Weith), 3. Durr (E. Winkler). Ferner liefen: Jungtürke. Tot. 22:10, Pl. 11, 11:10.

Große Hürdenrennen. 12000 M. 4000 Meter. 1. W. Dodels Kentud (E. Weith), 2. Teddu (Weidli), 3. Dissen (Weishaupt). Ferner liefen: Blood Orange, Mercedes, Weibter, Gull, Brachvogel, Gull, Dablen, Tiptop, Conti, Tante Aurelia. Tot. 40:10 Pl. 37, 38, 49:10.

Lieder-Jagdrennen. 5000 M. 3400 Meter. 1. A. u. A. Hühners Gasse (Weidli), 2. Fortuna II (Weidli), 3. Krüschell (Weidli). Ferner liefen: Waldmeier, Nassau, Durr, Vornheim, Eltronella, Valonlo, Aufraster, Vavalava, Graceful. Tot. 35:10, Pl. 13, 18, 15:10.

Jungfern-Rennen. 5000 M. 1200 Meter. 1. E. Neumanns Kall (Weith), 2. Cupido (S. Blume), 3. Goldseele (Schäfer). Ferner liefen: Pold Popoff, Frohmann, Haras, Genertau, Catalpa, Gumbinnen, Jrsfahrt, Sahib. Tot. 132:10, Pl. 30, 41, 16:10.

Reformnennungsplan für das deutsche Derby 1917. Das Jubiläumsderby 1918, das fünfzigste seit Begründung der größten deutschen Dreijährigen-Prüfung, hat mit 182 Unterstufen eine bisher noch nicht erreichte Zahl aufzuweisen. Dieses erfreuliche Ergebnis kommt nur auf das Konto unserer Rennstallbesitzer, die 137 Nennungen abgaben gegen beispielsweise 102 für das Jahr 1917 und 113 für das letzte Derby. Bemerkenswert ist das starke Anwachsen der Unterstufen aus kleineren Ställen, da sich die 137 deutschen Meldungen auf 51 Ställe verteilten. Von unseren großen Rennställen beteiligten sich die Herren N. und E. v. Weinberg mit 15, das Kgl. Hauptgestüt Grady mit 11, Herr N. Daniel und Frau S. A. v. Oppenheim mit je 10, Herr B. Vindenaedt mit 9 und Frau Hohenlohe-Dehringen und Herr O. Traur mit je 6 Unterstufen. Aus österreichisch-ungarischen Ställen gingen 35 Meldungen gegen 40 für 1917 und 31 für 1916 ein, die sich auf 14 Ställe verteilten. Außerdem nannten noch von dänischen Rennstallbesitzern Herr P. de Nul-Brown 3 und Herr D. Jürgensen 2 Jährlinge. — Im deutschen Derby 1917, für das ursprünglich 145 Unterstufen abzugeben waren, wurde für 68 Pferde der zweite Einsatz gezahlt. Unter den 11 österreichisch-ungarischen Kandidaten befindet sich auch San Genaro, der Gewinner des Autria-Preises. Deutscherseits blieb natürlich alles stehen, was nach seinen Leistungen als zweijähriger Anspruch auf Klasse erheben kann. Grady ist noch durch 9 Pferde, der Stall Weinberg durch 8, Frau S. A. v. Oppenheim durch 7 und Herr N. Daniel durch 6 Pferde vertreten.

Volkswirtschaft.

Berliner Börsenbericht v. 26. Okt. Der freiesseffektenverkehr zeigte sich im allgemeinen heute zurückhaltend. Nur für wenige Werte trat erhöhte Kauflust hervor. Interesse bestand für einige Rakt Aktien. Der Montanmarkt war zum Teil abgeschwächt, dagegen Hohenlohe, Rattowitzer und Laura fest. Bei dem anhaltend leichten Geldstand waren dreiprozentige Konsole und Reichsanleihe höher. Russische Prioritäten fest, russische Renten eher schwächer. Sonst waren Griechen noch abgelehrt. Tagesgeld 4 1/2 Proz. und darunter, per Ultimo 5 Proz. Privatdiskont 4 1/2 Proz. Die Lage am Devisenmarkt hat sich nicht geändert.

Berliner Produktenmarkt vom 26. Okt. Im Lande bezieht man sich allenthalben mit der Aufnahme und der Ablieferung der noch nicht hereingebrachten Bodenfrüchte. Im Rübengeschäft war der Verkehr allgemein stiller geworden. Wenn auch die Nachfrage nach Pferdewurzeln und Rüben sowohl seitens der benachbarten Kommunen als auch mehr und mehr seitens der Interessenten anhielt, so sind doch die Umsätze infolge der hohen Forderungen nur beschränkt. Das Geschäft mit den und Saatartikeln war unverändert, besonders der Verkehr in den letzteren wenig belebt. — Am Frühmarkt im Warenhandel ermittelte Preise: Pferde-möhren 5.30—5.50 M., Rübensen 6.50—7.75 M., Rübensen 7.10—8.25 M., Runkelrüben 2.30—2.50 M., Rüben 2.25 M., Speiserüben 3.75 M., Serraballa 44—49 M. für 50 Kilo, Rübensenfäuter 25 M. für 50 Kilo.

Krausfurter Börsenbericht vom 26. Oktober. Das Geschäft war ruhig. Rübensenwerte unterlagen wiederum einer Abschwächung. Stärker angeboten waren von Walsen- und Munitionskonten Dynamit. Auch Autoaktien muhten etwas nachgeben. Montanaktien verkehrten in unbedeutlicher Tendenz. Schiffahrtsaktien lagen bei regeren Umsätzen wieder fest. Ebenso zeigte sich für Sitana Romana und Deutsche Erdöl wieder lebhaftes Interesse. Ferner waren Kalkwerte, besonders Westeregeln und Deiburg, zu höheren Kursen aus dem Markt genommen. Der Verkehr nach russischen Bankaktien hielt an, sodas Petersburger Internationale Handelsbank ihre Aufwärtsbewegung fortsetzen konnten. Auch deutsche Bankaktien lagen fest. Chemische Aktien waren behauptet. Badische Anilin und Höcker Farbwerke anziehend. Von elektrischen Werten waren Bergmann gefragt. Auch Lederaktien neigten nach unten. Von konstanten Industriaktien waren Deutsche Maschinen höher, dagegen Rhnu und Munition schwächer. Deutscher Fonds waren höher. Für Türkenlose zeigte sich Interesse. Serben und Rumänien muhten etwas nachgeben. Privatdiskont 4 1/2 Prozent.

	26. Oktober, 1916		26. Oktober, 1916	
	Gold	Devisen	Gold	Devisen
New-York	44.25	50	44.25	50
Holland	277.75	277.75	277.75	277.75
Oslo	166.75	166.75	166.75	166.75
Schweden	159.75	159.75	159.75	159.75
Norwegen	159.75	159.75	159.75	159.75
Schweiz	106.75	106.75	106.75	106.75
Oesterreich-Ungarn	68.95	69.05	68.95	69.05
Balkan	79	80	79	80

Hamburger Webstoffmesse. Vom 8. bis 10. November findet in Hamburg im „Zoologischen Garten“ eine Webstoff- (Mutter-) Messe statt, die vom Verbands deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche (Stb Hamburg) veranstaltet wird. Für die Webstoffmesse liegen bereits zahlreiche Anmeldungen von Fabrikanten und Großhändlern vor, sodas mit einem lebhaften Verkehr auf der Messe, die sowohl den Mitgliedern des genannten Verbandes wie auch Nichtmitgliedern und sonstigen Interessenten zugänglich ist, zu rechnen ist.

Wasserhände am 26. Oktober: Dänlingen 1.86, Rehl 2.82, Straßburg 2.84, Mannheim 3.60, Mainz 1.20, Bingen 2.05, Rheingau 2.60, Koblenz 2.56, Köln 2.68, Konstantz 3.84 Met.

Verantwortlich für den Inhalt: Bernhard Weiss.

Verantwortlich für den Inhalt: Bernhard Weiss. Verantwortlich für den Inhalt: Bernhard Weiss. Verantwortlich für den Inhalt: Bernhard Weiss. Verantwortlich für den Inhalt: Bernhard Weiss. Verantwortlich für den Inhalt: Bernhard Weiss.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitung. Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitung. Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitung.

Anzeigepflicht der Kartoffeln verarbeitenden Spiritusbrennereien. Um einen Ueberblick darüber zu bekommen, welche Menge Kartoffeln im Betriebsjahr 1916/17 zur Herstellung des für Zwecke des Heeres unbedingt nötigen Spiritus in Anspruch genommen werden muß, hat der Präsident des Kriegsernährungsamts angeordnet, daß jeder Besitzer einer Kartoffeln verarbeitenden Brennerei bis zum 1. November dem zuständigen Kommunalausschuß (Rathrat, Bezirksamt, Oberamtmann) und gleichzeitig der Spirituszentrale in Berlin, Schellingstraße 14/15, anzuzeigen hat: ob er seinen Brennereibetrieb im Brennereibetriebsjahr 1916/17 bereits aufgenommen hat oder noch aufnehmen will; 2. welche Brennereimenge in 100 Dundertheile des allgemeinen Durchschnittsbrandes seiner Brennerei entspricht; 3. welche Kartoffelmenge in Zentnern zur Erledigung der 100 Dundertheile des allgemeinen Durchschnittsbrandes unter Vergründung von 18 Zentnern Kartoffeln auf den Hektar



Ehren-Tafel

Dem Leutnant und Kompanieführer, Mittelschul-lehrer August Kronsbein aus Langenschwalbach, wurde am 18. Oktober das Eisene Kreuz 1. Klasse vom Kaiser eigenhändig überreicht. Das Eisene Kreuz 2. Klasse und die Pest-Tapferkeitsmedaille waren ihm schon früher zuerkannt worden. Ferner erhielt aus Langenschwalbach das Eisene Kreuz Dr. Straloff und Wehrmann S. Devita. Dem Unteroffizier W. Weber, z. B. verwundet, wurde wegen braven Verhaltens auf der Höhe 901 das Großh. Sächliche Kgl. Ehrenzeichen in Silber mit Schwertern verliehen.

Dem Lehrer H. Rastenteil aus Vorchhausen, zur-zeit Leutnant und Adjutant in einem Reserve-Infanterie-regiment, wurde nach den Kämpfen von Hermannstadt und Kronstadt das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen. Der erwähnte Held seit Beginn des Krieges im Felde und er-hielt bereits früher das Eisene Kreuz zweiter Klasse und die Heilige-Tapferkeitsmedaille.

Landsturmmann Sally Callmann, Bruder des Herrn Julius Callmann in Wiesbaden, erhielt das Eisene Kreuz. Dem Gefreiten Seel von Bedtheim wurde in den Kämpfen in Frankreich das Eisene Kreuz verliehen.

Unteroffizier Peter Nütgen aus Rüdesheim, bei einer Musketen-Abteilung, erhielt das Eisene Kreuz.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Platzfeldwebel B. Simon aus Hingen, der mit einer von ihm geführten Patrouille in Russland dem Feinde 2 Ma-schinengewehre, 19 Mann an Gefangenen abgenommen hat.

Alter Branntwein erforderlich ist; 4. welche Kartoffelmenge einschließlich der seit der Betriebsöffnung auf Brannt-wein verarbeiteten Kartoffeln aus seiner eigenen Ernte ihm für den Brennereibetrieb zur Verfügung steht. Weiter ist vorgeschrieben, daß derjenige, der dieser Anzeigepflicht nicht rechtzeitig genügt, nicht nur Strafe zu gewärtigen hat, sondern im Betriebsjahr 1916/17 Kartoffeln auf Brannt-wein nicht verarbeiten darf. Dasselbe gilt für denjenigen, der den Brennereibetrieb nicht spätestens am 15. November eröffnet hat, selbst wenn er die Anzeige am 1. November rechtzeitig erachtet hat. Diese letztere Vorschrift bezweckt mittelbar einen Zwang zur Betriebsöffnung bis höchstens 15. November 1916. Der Vorsitzende der Reichsbranntwein-kasse kann Ausnahmen zulassen, wenn die Betriebs-eröffnung auf den 15. November infolge behördlicher An-ordnungen sowohl hinsichtlich des Betriebes selbst als auch hinsichtlich der Lieferungspflicht der Kartoffeln eigener Ernte oder infolge anderer, sowie in der Hand des Bren-nerereibetreibers liegender Umstände, insbesondere Rohlen-mangel, Maschinenschäden und Personalmangel unzmög-lich war.

Die deutschen Verkschlüssen, Ausgaben 1225 und 1226, enthalten die preussische Verkschlüsse Nr. 688, die sächsische Verkschlüsse Nr. 347 und die Marineverkschlüsse Nr. 91. Die preussische Verkschlüsse enthält u. a. die Inf.-Reg. 90, 81, 117, 118, 168, die Inf.-Reg. 80, 81, das Landm.-Inf.-Reg. 81, die Pionier-Reg.-Ausf. 1 und 4, das Landm.-Inf.-Reg. 27, das Pionier-Reg. 25, sowie das Pionier-Ausf. 1 Nr. 21.

Standesamt-Nachrichten vom 26. bis 28. Oktober. Todes-fälle. Am 26. Oktober: Maria Duda, 4 J. Margarethe Wagner, geb. Daaz, 67 J. — Am 27. Oktober: Eleonore Schaal, geb. Schmitt, 70 J. Fabrikarbeiter Adam Reck, 38 J. Josefina Decker, 22 J. Dorothea Elise Bräunlich, 63 J. — Am 28. Oktober: Pauline Derrchen, geb. Schneider, 44 J. Theresia Maas, geb. Friedrich, 52 J. Renner Ludwig Schewes, 65 J. Maria Die-ges, geb. Jäger, 39 J. Lehrer-Sekretär A. D. Hermann Müller, 69 J. — Am 29. Oktober: Regine Scherer, geb. Müller, 65 J. Wilhelm Schlink, 6 J. Linder Josef Knevels, 73 J. Anna Steinhaus, geb. Hirschfeld, 79 J. — Am 30. Oktober: Althea Landen, 70 J. Landwirt Theodor Greis, 82 J. — Am 31. Okto-ber: Emilie Sommer, geb. Müller, 62 J. Kaufmann Martin Rindsen, 51 J. Rentier Gustav Siegel, 78 J.

Die Kriegsbeschädigten Fürsorge im Regierungs-bezirk Wiesbaden.

Der Landesausschuß der Kriegsbeschädigten-Fürsorge für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat einen Tätigkeitsbericht für April 1915 bis März 1916 her-ausgegeben. Nach diesem Bericht ist die Organisation im Regierungsbezirk nunmehr endgültig ausgebaut. Träger der Fürsorge ist bis zur endgültigen Regelung durch das Reich der Kommunalverband im Regierungsbezirk Wiesbaden. Einem Landesausschuß, dessen Vorsitzender Landeshaupmann Krefel ist, sind für die Städte Frank-furt, Wiesbaden und Biebrich je ein Ortsausschuß, für den übrigen Teil des Regierungsbezirks für jeden Bereich eines Landratsamtes je ein Kreis-Ausschuß angegliedert. Militärische Beratungsstellen bestehen nicht, dagegen arbeitet die Militärbehörde eng mit der bürgerlichen Kriegsbe-schädigten-Fürsorge zusammen und sendet ihre Vertreter in den Landesausschuß. Der Landesausschuß hat in Frankfurt, Bleichstraße 18, eine Geschäftsstelle errichtet, deren Leitung Stadtverordneter Valzer übertrug.

Nach den vorliegenden Berichten — einige Auskünfte fehlen — wurden im Regierungsbezirk 3359 Fälle be-raten. Es handelt sich hierbei um tatsächliche Berufsbera-terungen von Mannschaften, die aus dem Bundesverband aus-scheiden mußten. Die Beschädigten betrafen bei 16 Mann den Verlust beider Augen, 85 den Verlust eines Auges, 114 den Verlust eines Armes, 656 Armlähmungen, 13 den Verlust beider Beine, 225 den Verlust eines Beines, 905 innere Krankheiten, 920 Kopf-, Hand-, Fuß- und son-derliche Verletzungen. Trotz dieser schweren Beschädigungen konnten erfreulicherweise ungefähr 90 Prozent derer, die der Fürsorge zwecks Vermittlung zur Verfassung anstanden, wieder dem Erwerbsleben zugeführt werden.

Der Berufswechsel war nicht in dem Maße not-wendig, wie anfänglich befürchtet wurde. Die Beschädigten konnten zum größten Teil innerhalb ihrer Berufe oder in verwandten Berufen in Stellung gebracht werden. Indu-strie, Handel und Landwirtschaft haben dem größten Teil ihrer Angehörigen wieder Aufnahme gewährt und darüber hinaus Angehörigen des Handwerks und Bauhandwerks, die sich nicht im gleichen Maße zur Aufnahme von Beschä-digten eignen, Arbeitsgelegenheit geboten. Der Bericht hebt besonders hervor, daß von den Vermittelten nur ver-hältnismäßig wenige im Staats- und Kommunal-betrieb untergebracht wurden, obwohl die Oberverwal-dung Frankfurt a. M. der Fürsorge im weitestgehenden Maße entgegenkam. Dem Drang, in solche Stellen zu kommen, gab die Fürsorge nur in den Fällen nach, wo der Beruf, die sozialen Verhältnisse und die Beschädigung dafür sprachen.

Besondere Erfahrungen konnte der Ausschuß in der Lehrwerkstätte der Lederwarenfabrik Ludw. Matthias in Frankfurt machen, wo eine größere Anzahl Schwerbeschä-digter für das Sattler- und Portefeuillegewerbe umgebil-

Wiesbadener Verkehrs-Buch

herausgegeben von der Wiesbadener Zeitung (Rheinischer Kurier).

Winter 1916/17.

Preis 10 Pfennig.

Druck der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

Verkehrs-Buch

Winter 1916/17

128 Seiten stark.

Preis 10 Pfg.

Inhaltsverzeichnis: I. Zeichen-Erklärungen. II. Eisen-bahn-Fahrpreise. III. Sonntags-Karten. IV. Beachtenswertes bei größeren Reisen. V. Gepäcktarif. VI. Fahrpläne (50 Strecken). VII. Durch-laufende Wagen von u. nach Wiesbaden. VIII. Wiesbadener Strassenbahnen. IX. Nerobergbahn. X. Behörden, höhere Schulen, Kirchen in Wiesbaden. XI. Konsulate in Wies-baden, Frankfurt a. M. u. Mainz. XII. Kurhauskarten, Kurhaus- und Kochbrunnenkonzerte, Kartaxe. XIII. Kur-haus-Zyklus-Konzerte Winter 1916-1917. XIV. Theater. XV. Wiesbadener Kinos. XVI. Sehenswürdigkeiten. XVII. Fahrpreise für Pferdewagen. XVIII. Fahrpreise für Kraftroschen. XIX. Streifzüge in Wiesbadens Umgebung.

Zu haben in

unseren Geschäftsstellen Nikolasstrasse 11, Mauritsstrasse 12 und Bismarckring 29,

ferner:

1. An allen Zügen auf dem Wiesbadener Haupt-bahnhof beim Bahnhofsbuchhändler
2. Bei den Verkäufern des Zeitungs-Ver-triebes „Presse“
3. Buchhandlung Heinrich Gies, Rheinstr. 27
4. Buchhandlung C. Voigt Nachf., Taunusstr. 23
5. Buchhandlung Feller & Geck, Weberstr. 29
6. Schellenberg'sche Buchhandlung, Kirche, 1
7. Hofbuchhändler H. Städt, Bahnhofstr. 6
8. Buchhandlung Carl Pfeil, Gr. Burgstr. 19
9. In den Kiosken der Buchhandlung A. Lücke: Rheinstrasse, Wilhelmstr., Taunusstr. 1
10. Kiosk Ernst Heinrich Wwe., Wilhelmstrasse (Alteeseite)
11. Zigarrengeschäft W. Bickel, Langgasse 20
12. Buchhandlung K. Strauss, Bismarckring 21
13. Papierwarenhdlg. Fr. Ehrhardt, Moritzstr. 22
14. Buchhandlung M. Heisswolf, Wellritzstr. 42
15. Buchhandlung Heinrich Heuse, Kirchg. 40
16. Buchhandlg. Herm. Fergler, Schwalb. Str. 33
17. Buchhandlg. Hoertershauser, Wilhelmstr. 6
18. Ansichtskarten-Zentrale, Marktstrasse 12
19. J. Bormann, Kirchgasse
20. Moritz & Münzel, Wilhelmstrasse 58
21. Papierhandlung Karl Michel, Querstr. 2
22. Buchhandlung H. Roemer, Langgasse 48
23. Buchhandlg. Arthur Schwaedt, Rheinstr. 43
24. Papierhandlg. K. Koch, Hoffl., Michelsberg 2
25. Papierhaus Hutter, Kirchgasse 74
26. Buchhandlung H. Harms, Bärenstrasse 2
27. Buchhandlg. Limbarth-Venn, Kranzplatz 2
28. Ludwig Becker, Grosse Burgstrasse 11
29. Postkartenzentrale, Marktstrasse 12
30. Thilo Seidenstücker, Michelsberg 32 Bismarckring 9
31. Papier- und Schreibwarenhdlg., Laurent. Forkenbeck, Geisbergstrasse 1, Part.
32. Johann Leitz, Wellritzstrasse 22.
33. Buchhandlung Karl Hack, Rheinstr. 41
34. Reisebüro Rettenmayer, Kaiser-Friedrich-Platz 2
35. Neugebauer, Papierhandlung, Körnerstr. 9
36. Jakobs, Papierhdlg., Stiftstr. 17.

det wird. Es wurden ferner zur Um- und Weiter-bildung überwiesen der Königl. Baugewerkschule 10 Mann, der Königl. Maschinenbauerschule 4, der händlichen Gewerbeschule 70, der Elektrotechnischen Lehranstalt des Physikalischen Vereins 21, den Kurien des Ausschusses für Volkshochschulen 303, dem vom Ortsausschuß Frankfurt errichteten Jahntechnischen Laboratorium zur Ausbildung als Jahntechniker 18 Mann. In einer vom Ortsausschuß Frankfurt mit Unterstützung der Militärbehörde im An-schluß an das Friedrichshaus errichteten, seit einigen Wochen in Betrieb stehenden Lehrwerkstätte finden die Be-schädigten schon im Quartier den Übergang zur praktischen Arbeit. Die Mannschaften verdienen dort Löhne, die denen in der Industrie entsprechen, nachdem sie nach einem kur-zen Ueberbause ihre Arbeitskraft und ihre Geschäftlichkeit wieder geholt haben. Ferner sind Einrichtungen zur Förderung von Schwerhörigen und Sprachge-lörten im Quartier Kronenhof eröffnet. Für Blinden sind Heime mit Lehrwerkstätten in Frankfurt und Wies-baden eingerichtet. Als eine besondere Aufgabe betrachte die Fürsorge die erhaltende Selbstbehandlung, auf die an einem guten Teil die günstige Riffer der Stellenvermit-tlung zurückzuführen ist. Die Fürsorge für Akademiker und Offiziere ist besonders ausgiebig übertragen. Die mit der Handwerksfürsorgeorganisation des Bezirks in enger Fühlung stehen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenz-Theater. Am Sonntag und Sonntag-abend geht als Neuheld „Die Fälschung“, ein frühes Spiel von Paul Georg Münch, in Szene. Dank des Probinns und der Jugendfrische, die in ihm leben, errang dieses Werk, das in fröhlicher und feckelnder Art die Poesie des Wanderns und manche Frage, der Angendberziehung be-handelt, bereits an einer großen Zahl von Bühnen aus-gezeichneten Erfolg. „Sonntag nachmittags“ wird die erste Vor-stellung im Ring historischer Lustspiele „Donna Diana“ zu halben Preisen gegeben.

Kreisynode Wiesbaden-Stadt.

(Schluß.)

In der sich dem Bericht anschließenden kurzen Be-sprechung teilte Pfarrer Beesenmeyer mit, daß in den letzten 5 Jahren die Zahl der Tausen um beinahe 400 zu-

rückgegangen sei. Konfirmandenpräsident Dr. Ernst ist der Ansicht, daß diese erschreckende Abnahme wohl nur teilwei-se dem Geburtenrückgang zuzuschreiben sei. Oberkirchenrat Dr. Schrader bittet der seelsorgerischen Tätigkeit in der Lazaretten eine größere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Zu den von Pfarrer Beesenmeyer und Rektor E. Kolb ausgearbeiteten Berichten über die Vorlage des Konfirmanden-Berichts: Welche Aufgaben erwachsen der kirch-lichen Jugendpflege aus der Erfahrung und dem Geiste dieser Kriegszeit? hatte Pfarrer Beesenmeyer das Referat übernommen. Für die Dauer der Diskussion übernahm Landeshauptmann Krefel den Vorsitz der Beratungen. Dem gedruckt vorliegenden Bericht Beesenmeyers ent-nehmen wir folgendes:

Der Bericht weist einleitend darauf hin, in welcher Weise der Krieg auch unsere Jugend beeinflusst hat, und daß es darum wohl an der Zeit sei, daß die berufenen Vertreter der Kirche zu Rate gehen, welche Aufgaben ihnen für die Jugendpflege aus den Erfahrungen und dem Geiste dieses Krieges erwachsen. Von allen Seiten wehren sich seit den letzten Monaten die Klagen über die zunehmende Verwilderung der Jugend: Lehrherren, Polizei, Schule und Geistlichkeit sowie das einsichtige Publikum insgesamt haben mit schmerzlichen Bedauern, daß namentlich die halbwegsige Jugend beiderlei Geschlechts anfang, sich jeglicher Beschei-gung zu entziehen. Wenn man auch gerne geneigt ist, in der in dem Bericht eingehend geschilderten Auswüchsen Ver-irrungen der Jugend zu sehen, die wegfallen, sobald der Anlaß weggelassen ist und in Schule und Haus die alten Zustände zurückkehren, so ist doch andererseits nicht zu ver-gessen, daß die Gefahr einer Verrohung unserer Jugend vorliegt, die uns alle für die kommenden Tage vor ernst-lischen Aufgaben stellt, insbesondere die Kirche des Evangeliums. Welcher Art sind nun diese Aufgaben? Was kann und muß die Kirche tun, um ihnen gerecht zu werden? Die Re-sultate unserer Jugendpflege eine weit größere Auf-merksamkeit zuzuwenden als bisher, ist ja auch vor dem Kriege klar erkannt worden; die Gefahren unseres Ge-sellschafts und einer übersteigerten Kultur drohten unser Jugend zu verweichlichen und zu entzernen. Ebenfalls als der Staat sein Recht und seine Pflicht, die heranwach-sende Jugend zu beeinflussen, sich nehmen oder verfeinern lassen kann, ebenso wenig kann es der Kirche gleichgültig sein, in welchem Geiste ihre Zukunft, eben dieselbe Jugend, heranwächst. Das ist aber andererseits unendlich schwierig in Großstadtgemeinden, bei denen eine unmittelbare Be-tätigung der Geistlichen oder des Kirchenvorstandes ganz oder teilweise verfehlt. Tatsächlich ist der Kirche die Be-einflussung der Jugend vom 15. bis 18. Lebensjahre, in-nötig sie in den Jahren der Charakterentwicklung ist, völlig aus den Händen gegliitten. Hier muß zuerst Handel ge-schaffen werden. Die kirchliche Gemeinschaft darf nicht auf Bequemlichkeit oder aus Furcht vor Schwierigkeiten ihre Arbeit anderen überlassen. Dem Berichterstatter schwebt nun als Ziel eine Organisation vor, in der die Jugend-pflege zu einer Lebensäußerung der Gemeinde geworden ist, die ihren jugendlichen Mitgliedern diesen Dienst schul-dig ist und ihn leistet, nicht bürokratisch, sondern frei mit den Verantwortlichkeiten, über die sie verfügt, nicht kirchen-amtlich, sondern gemeindeamtlich; die neben der Arbeit an der gefährdeten oder entarteten Jugend nicht vergißt, daß es auch eine gesunde, liebenswürdige Jugend gibt; in der die Kirche ihre Jugend von ihren ersten Jahren an, also auch der Zeit vor der Schule, bis zu ihrem Eintritt ins bürgerliche Leben begleitet, wie eine Mutter, betreuend und bewahrend, belehrend und erziehend, für-sorgend und entwickelnd; die sich nicht aufzuhalten braucht und keinen Zwang anwendet, weil ihr Kind weiß, daß es nur eine Mutter gibt und daß es nirgends so gut bewahrt und so treu versorgt ist, als bei seiner Mutter. Diese Arbeit beginnt mit der Arbeit an den kleinen Kindern und zwar in der Kleinkinderschule und im Kindergarten. Es folgt dann die Arbeit der Kirche an der schulpflichtigen Jugend. Als Mittel der Einwirkung haben wir hier den Jugendgottes-dienst, den Religionsunterricht in der Schule und als wichtigsten den Konfirmandenunterricht. Die Arbeit der Kirche an der schulpflichtigen Jugend ist auf der einen Seite die notwendige, auf der anderen Seite die von den meisten Schwierigkeiten umgebene; denn während der Staat für seine Jugendpflege gesell-schaftlichen Zwang anwenden kann, ruht die der Kirche auf dem Boden der Freiwilligkeit. In Mitteln der Jugendpflege in dieser Zeit hat die Kirche die Christenlehre und die Be-kehrungsarbeit. Die Christenlehre in Wiesbaden ist ein ein-zelnes und jämmerliches Ding. 75 Prozent der konfirmandierten Ju-gend und zwar gerade die es am nötigsten hätten, können sie nicht besuchen. Das sind all die Anaben, die als Be-kehrung ins Handwerk oder in sonstige Geschäfte eingetreten sind und welche in der Fortbildungsschule festgehalten wer-den. Dieser ganz unhaltbare Zustand muß durch etwas besseres ersetzt werden, und zwar nach einem Vorschlag des Herrn Pfarrer Wenz auf der Synode von 1909 durch die Gründung von Jugendvereinen auf der Gemeindegelände.

Der letzte und wichtigste Vorschlag ist aber der, für die vielfältige Arbeit der Jugendpflege einen eigenen beson-deren Jugendpfarrer anzustellen. Dazu braucht es eine tüchtige, begeisterte, der Jugend an Jahren noch na-he, innere, innerlich dazu berufen und äußerlich dazu ge-schulte und vorbereitete Persönlichkeit, die den anderen Ge-meindepfarrern koordiniert ist, sich ganz allein der Jugend-pflege nach allen ihren Seiten widmen kann, in der Arbeit mit der Gemeinde die Erziehungsfragen beibringt, in Ge-meinde, Familien- und Elternabenden der sach- und sach-undigen Berater und der Vertrauensmann der Jugend-vereine wie der Jugend ist. In die Arbeit ist endlich ein-zugliedern die Fürsorge an der gefährdeten Jugend. Auch da haben wir verheißungsvolle Ansätze. Nachdem sich ein katholischer Fürsorgeverein für die weibl-iche Jugend gebildet hat, ist eine parallele Tätigkeit der evangelischen Gemeinde als Notwendigkeit erkannt worden. Es wird in dem neuen Gemeindebau der Marktkirche-gemeinde ein Heim für solche sittlich gefährdete Mädchen vorbereitet. Eine Jugendgerichtshilfe auf humanitärer Grundlage ist vorhanden, hat sich aber erst in eine katho-lische und evangelische Unterabteilung gespalten. Auch hier ist die einfache Lösung die Benennung unserer Gemeinde-organisation. Es wird Sache des Synodenvorstandes, be-stimmte Vorschläge und Anträge den einzelnen Kirchen-vorständen zu übermitteln. Aber die Hauptfrage wird sich auf die Frage, nun auch Taten folgen. Es handelt sich um unsere Jugend und damit um die Zukunft der Kirche.

Dem zweiten Bericht von Rektor E. Kolb entnehmen wir: Bei den folgenden Ausführungen hat Referent, ohne des schulpflichtigen Alters zu vergessen, in der Hauptfrage das nachschulspflichtige Alter im Auge. Aus verschiedenen, hier nicht näher zu erörternden Ursachen werden gerade vom 12. bis 17. Lebensjahre Vorlesungs-, Gesichts- und Willensleben in viel intensiverer Weise beeinflusst als von